

Andacht zum 8. Mai: 75 Jahre nach Kriegsende – Tag der Befreiung

Liebe Leser,-innen dieser Andacht!

Der 8. Mai gilt als offizielles Ende des 2. Weltkrieges in Europa und als „Tag der Befreiung vom menschenverachtenden System der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft.“ Zum 40. Jahrestag des Gedenkens 1985 hat unser damaliger Bundespräsident Richard von Weizsäcker diesen Begriff erstmals geprägt. Mehr als 60 Millionen Menschen starben. Weite Teile Europas waren nach 1945 zerstört. Bis heute hat der 2. Weltkrieg tiefgreifende Spuren hinterlassen. Trotz der Coronapandemie dürfen wir diesen Tag als Tag der Befreiung feiern und Gott dankbar sein, dass wir in Deutschland und vielen Ländern Europas ohne unmittelbare Kriegserfahrungen leben können. Wir feiern diese Andacht im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes. Amen

Kyrie

Barmherziger Gott! Wir leben in Tagen großer Einschränkungen. Vieles, was so selbstverständlich war, vermissen wir. Wir können nicht reisen, mit Verwandten und Freunden zusammen sein oder gemeinsam Gottesdienst feiern. Angst und Sorge begleiten uns. Das Coronavirus hat unser Leben entscheidend verändert. Und trotz und mitten in dieser Krise tun Menschen einander auch weiterhin Gewalt an. Es werden Kriege geführt. Sie bringen Leid und Tod. Die Gewalt, die wir so gerne bannen möchten, herrscht weiterhin in vielen Regionen. Der Frieden, den wir stiften möchten, lässt sich kaum realisieren. Wir bitten um Dein Erbarmen.

Gloria

Wir vertrauen dir, Gott! Du kennst das Leid, das viele Menschen erleben müssen. Jesus hat es selbst erlitten. Wir glauben, dass Du in schwierigen Lebenssituationen uns ganz besonders nahe bist. Lass uns erfahren, dass der Friede –Dein Schalom- und das Leben mit Dir stärker sind als Krieg und Tod.

Tagesgebet

Du Gott des Friedens, der Liebe und der Gerechtigkeit. Sei bei uns inmitten aller Sorgen. Stärke uns darin, dass wir nicht nur um selbst kreisen. Lass uns mutig einschreiten, wenn Menschen einander Gewalt antun. Nimm uns die Angst davor, unser eigenes Versagen, unsere eigene Schuld zu erkennen und zu

bekennen. Schenke uns Mut, Kreativität und Ausdauer, immer wieder neu Frieden zu stiften. Das bitten wir Dich durch Deinen Sohn Jesus Christus, der in der Einheit mit Dir und dem Heiligen Geist lebt und liebt heute und in Ewigkeit. Amen

Evangelium: Lukas 1,67-79

Der Lobgesang des Zacharias

Und Zacharias, sein (Johannes`) Vater, wurde vom Heiligen Geist erfüllt und rief: „Gepriesen sei der Herr, der Gott Israels, weil er sein Volk besucht und ihm Befreiung gebracht hat. Er erweckte eine Heil bringende Macht für uns im Hause Davids, seines Sohnes, wie er durch den Mund seiner heiligen Propheten seit Menschengedenken gesprochen hat: Es gibt Rettung vor denen, die uns feindlich gegenüberstehen, und aus den Händen derer, die uns hassen. Er handelt barmherzig unter unseren Vätern und Müttern und erinnert sich an seinen heiligen Bund. Er hat Abraham, unserem Vater, einen Eid geschworen. Nämlich: uns zu schenken, dass wir ohne Furcht dienen, erlöst aus den Händen der Feinde, in Heiligkeit und Gerechtigkeit alle Tage. Du aber, mein Kind, wirst Prophet des Höchsten genannt werden. Du wirst dem Herrn vorangehen und seinen Weg bereiten, und du wirst seinem Volk zu erkennen geben, dass Rettung möglich ist: Sie werden davon befreit, Unrecht zu tun, weil Gott von Herzen mit uns barmherzig ist. Daher wird Licht wie von der aufgehenden Sonne in der Höhe hervorbrechen und sich denen zeigen, die in finsterner Ohnmacht und im Schatten des Todes wohnen, um unsere Füße auf den Weg des Friedens zu richten.“ -- Evangelium unseres Herrn Jesus Christus.

Glaubensbekenntnis von der Weltversammlung in Seoul 1990

Wir glauben an Gott, der die Liebe ist,
der die Welt allen Menschen geschenkt hat.

Wir glauben nicht an das Recht des Stärkeren, an die Stärke der Waffen,
an die Macht der Unterdrückung.

Wir glauben an Jesus Christus, der gekommen ist, uns zu heilen
und der uns aus allen tödlichen Abhängigkeiten befreit.

Wir glauben nicht, dass Kriege unvermeidlich sind, dass Friede unerreichbar ist.
Wir glauben an die Gemeinschaft der Heiligen,
die berufen ist, im Dienste der Menschheit zu stehen.

Wir glauben nicht, dass Leiden vergeblich sein muss,
dass der Tod das Ende ist,
dass Gott die Zerstörung der Erde gewollt hat.
Wir glauben, dass Gott für die Welt eine Ordnung will,
die auf Gerechtigkeit und Liebe gründet,
und dass alle Männer und Frauen gleichberechtigte Menschen sind.
Wir glauben an Gottes Verheißung, Gerechtigkeit und Frieden
für die ganze Menschheit zu errichten.
Wir glauben an Gottes Verheißung eines neuen Himmels und einer neuen Erde,
wo Gerechtigkeit und Frieden sich küssen.
Wir glauben an die Schönheit des Einfachen,
an die Liebe mit offenen Händen
und an den Frieden auf Erden.

Amen

1.Lied: 613,1-3+4 „Liebe ist nicht nur ein Wort...“

Liebe ist nicht nur ein Wort, Liebe, das sind Worte und Taten.
Als Zeichen der Liebe ist Jesus geboren, als Zeichen der Liebe für diese Welt.

Freiheit ist nicht nur ein Wort, Freiheit, das sind Worte und Taten.
Als Zeichen der Freiheit ist Jesus gestorben,
als Zeichen der Freiheit für diese Welt.

Hoffnung ist nicht nur ein Wort, Hoffnung, das sind Worte und Taten.
Als Zeichen der Hoffnung ist Jesus lebendig,
als Zeichen der Hoffnung für diese Welt.

Frieden ist nicht nur ein Wort, Frieden, das sind Worte und Taten.
Als Zeichen des Friedens ist Jesu geboren,
als Zeichen des Friedens für diese Welt.

(Orgelspiel: Christina Ziegler – Aufnahme: Eckhard Arndt
Orgel: St. Aegidienkirche Hülsede)

Predigt

Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes und die
Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit euch allen. Amen

Liebe Leser,-innen dieser Andacht!

„...und richte unsere Füße auf den Weg des Friedens.“ (Lk. 1,79)

Diese Worte stehen am Ende des heutigen Evangeliums. Es sind Worte aus dem Lobgesang des Tempelpriesters Zacharias. Im hohen Alter sind er und seine Frau Elisabeth doch noch Eltern geworden. Ihr Sohn –Johannes- ist der Täufer Jesu und sein Vorläufer. Als der Engel Gabriel die Geburt angekündigt hatte, da glaubte Zacharias seinen Worten nicht und verstummte. Heute –am 8. Mai- kann es uns die Sprache verschlagen angesichts der Erinnerung an die Grausamkeiten, die mit dem 1. September 1939 und dem Überfall der deutschen Wehrmacht auf Polen begonnen haben. Am Ende waren es über 60 Millionen Tote und unzählige Flüchtlinge und Verletzte an Leib und Seele. Wir erinnern uns heute an das Ende des 2. Weltkrieges. Vielleicht wird solchen Grausamkeiten nur Schweigen gerecht. Ein schweigendes Gedenken. Was haben Menschen einander angetan? Wie haben Menschen leiden müssen? Politik, Gesellschaft und auch die Kirchen haben versagt. Es ist sehr schwer, das alles in Worte zu fassen. Vielleicht sind das Verstummen und das Schweigen der richtige Weg. Andererseits ist es kaum zu fassen, was sich nach dem 2. Weltkrieg entwickelt hat. Verständigung und Versöhnung –z. B. zwischen Frankreich und Deutschland- wurden möglich. In Europa begann eine lange Phase des Friedens. Auch hier ist eine Schweigeminute als Ausdruck der Dankbarkeit sicherlich angemessen. Und aktuell erleben wir mit der Coronapandemie eine extreme Herausforderung. Unsere Gesellschaft, unsere Demokratie, die Fachleute und jeder Einzelne sind herausgefordert. Es wird intensiv um einen verantwortungsvollen Umgang mit dem Coronavirus gerungen.

Doch heute steht der 8. Mai im Mittelpunkt. Wir dürfen beim Verstummen und Schweigen nicht stehenbleiben. Das Verdrängen ist kein hilfreicher Umgang mit der Katastrophe. Nur das Reden hilft weiter. Das haben viele Menschen erst mühsam lernen müssen. Das war ein langer und schwieriger Prozeß. Nur so können wir aus der Geschichte lernen. Wir müssen also über die Frage sprechen, wie so ein nationalsozialistisches System sich hat etablieren können. Wir müssen fragen, warum nur wenige Menschen Widerstand geleistet haben und warum so viele Menschen verfolgt und vertrieben wurden oder ihr Leben verloren haben. Darum ist es so wichtig, dass wir heute an die Opfer des Krieges

erinnern: an die über 6 Millionen Juden, an die Sinti und Roma, an die politisch anders Denkenden, an die Zeugen Jehovas, an die seelisch und körperlich Behinderten, an die Homosexuellen, an die Flüchtlinge und Vertriebenen, an die Soldaten und Zivilisten. Wir müssen uns auch an das Versagen der beiden großen Kirchen erinnern. Insbesondere hat die evangelische Kirche versagt. Im Stuttgarter Schuldbekenntnis vom 19.10.1945 ist das in der Selbstanklage auch anerkannt. Noch deutlicher wird das Versagen im Darmstädter Wort vom 8.8.1947 formuliert: „Wir sind in die Irre gegangen, als wir begannen, den Traum einer besonderen deutschen Sendung zu träumen, als ob am deutschen Wesen die Welt genesen könne. Dadurch haben wir dem schrankenlosen Gebrauch der politischen Macht den Weg bereitet und unsere Nation auf den Thron Gottes gesetzt. – Es war verhängnisvoll, dass wir begannen, unseren Staat nach innen allein auf militärische Machtentfaltung zu begründen. Damit haben wir unsere Berufung verleugnet, mit den uns Deutschen verliehenen Gaben mitzuarbeiten im Dienst an den gemeinsamen Aufgaben der Völker.“ Wenn wir an das Versagen der Kirche erinnern, dann heißt das für uns heute, immer sensibel, wachsam und aufmerksam zu sein für die Gefährdung und die Förderung des Friedens. Wehret den Anfängen! Dabei können uns die Worte des Zacharias` -die Bitte an Gott- hilfreich sein: „...richte unsere Füße auf den Weg des Friedens.“ Darin liegt eine Verpflichtung, sich für Frieden, Versöhnung und für gewaltfreie Lösungen von Krisen und Konflikten zu engagieren. Diese Bitte um Frieden lässt uns aufmerksam und wachsam bleiben. Sie schenkt uns Kraft in Situationen, in denen wir erschrecken vor der Grausamkeit von Menschen und dem unendlichen Leid, das die Verfolgten, Vertriebenen, Gefolterten und Flüchtenden trifft. Die Bitte lässt uns nicht verzweifeln, auch wenn wir oft keinen Ausweg sehen können. Wie sind aber Solidarität und konkrete Hilfe möglich? Was ist zu tun angesichts der vielen Krisenherde in den unterschiedlichen Regionen dieser Erde? Sie dürfen trotz der Coronapandemie nicht ausgeblendet werden. Es gibt jedoch keine einfachen Beurteilungen und Lösungen der Krisenherde. Man muss der Komplexität der jeweiligen Situation gerecht werden. Eines ist allerdings aus christlicher Verantwortung klar: Die Konflikte dieser Erde dürfen nicht –außer in extremen Ausnahmesituationen- mit Mitteln der Gewalt gelöst werden. Aus der Geschichte haben wir gelernt: In keinem Konflikt darf sich irgendeine Seite auf Gott berufen. Das hat immer zu

fürchterlichem Fanatismus und brutaler Gewalt geführt. Es gibt keinen gerechten Krieg. Es gibt nur einen gerechten Frieden. Und wenn wir diesen Frieden wollen, dann müssen wir ihn auch vorbereiten und uns dafür engagieren. Darum gilt es vorrangig, dass Menschen in gerechten Lebensbedingungen existieren können und dass durch vorbeugende Maßnahmen Konflikte überwunden und gelöst werden. Die gewaltfreien Mittel müssen dabei stets den absoluten Vorrang haben. Ich vertraue darauf, dass es gelingen kann, den verschiedenen Konflikten anders zu begegnen als mit den Mitteln der Gewalt. Die sogenannte Realpolitik mit dem ständigen Reden über mehr militärische Verantwortung darf nicht das politische Handeln in Deutschland, in Europa und weltweit dominieren. Ich erhoffe eine Debatte, die von der besonderen Verantwortung Deutschlands für Krisenprävention und für die Stärkung der zivilen und gewaltfreien Konfliktlösung bestimmt wird. Wir richten unsere Füße auf den Weg des Friedens, indem wir mit vielen anderen in unserem Land zusammen dem Hass und der Ausgrenzung keinen Raum geben. Antisemitismus und Rechtsextremismus und jede Form von Fanatismus dürfen nie wieder unsere Politik und unsere Gesellschaft dominieren. Die Toten von Halle, Kassel und Hanau mahnen uns sehr eindringlich dazu, dass wir uns gegen Fremdenfeindlichkeit und für ein gemeinsames Leben einsetzen. Und auch mitten in der Coronakrise dürfen unsere Solidarität und Humanität nicht an den europäischen Grenzen enden. Das Asylrecht ist jedoch de facto außer Kraft gesetzt. Verschiedene Bundesländer, Städte, Kommunen und auch andere europäische Staaten waren bereit, Flüchtlinge aufzunehmen. Doch dieser humanitäre Akt wurde bis vor kurzem verhindert. Erste kleine Schritte der Mitmenschlichkeit wurden inzwischen unternommen, indem nur wenige Kinder aus ihren unmenschlichen Lebensbedingungen herausgeholt worden sind. Darüber hinaus dürfen wir auch Afrika nicht vergessen. Die Heuschreckenplage in Kenia und in anderen Ländern ist die schlimmste seit Jahrzehnten. Eine große Hungersnot ist zu befürchten. Internationale Hilfsmaßnahmen sind notwendig. Ich habe die Hoffnung, dass mitten in dieser weltweiten Coronakrise und all der anderen globalen Bedrohungen und Herausforderungen, Menschen, Gesellschaften und Völker näher zusammenkommen und Gräben überwunden werden und Frieden wachsen kann. Es müsste den meisten Menschen klar geworden sein, dass wir in einer Welt leben, in der jeder Mensch seinen Platz

hat und wir nur solidarisch überleben können. Nur gemeinsam können wir im ökumenischen und globalen Kontext verantwortungsvoll dafür sorgen, dass auch die ökologischen Probleme gelöst werden und die zukünftigen Generationen überleben können. Jeder von uns ist gefragt, die notwendigen Schritte zu gehen. Dafür brauchen wir den Mut, für die als richtig anerkannten Überzeugungen einzutreten. Der Holocaustüberlebende Elie Wiesel hat immer wieder betont: „Das Gegenteil von Liebe ist nicht Hass, sondern Gleichgültigkeit.“ Gleichgültigkeit ist der Sieg der Apathie über Leidenschaft und Liebe. Gleichgültigkeit ist die größte Gefahr für eine Gesellschaft. Darum brauchen wir den heutigen Gedenktag –den 8. Mai- als einen Stolperstein in der Zeit. Der Künstler –Gunter Demnig- hatte die Idee, Stolpersteine zu verlegen. Die Toten bekommen einen Namen. Dadurch wird die Erinnerung an die verstorbenen Juden wieder lebendig. Ein Mensch ist vergessen, wenn sein Name vergessen ist. Darum sollten hier bei uns in Lauenau am 27. Mai weitere Stolpersteine verlegt werden. Das mussten wir jedoch leider auf das nächste Jahr verschieben.- Liebe Leser,-innen dieser Andacht! Um Schritte des Friedens gehen zu können, brauchen wir die jüdische und zugleich christliche Hoffnung, dass Frieden möglich ist. Woher die Kraft dazu kommt, sagt ein Satz, der am Ende einer Predigt steht, der aber heute einen besonderen zukunftsöffnenden Sinn hat und den sie bitte mit ihrem kräftigen „Amen“ bestätigen: „Der Friede Gottes- sein Schalom-, der höher ist als alle unsere Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus.“ Amen

2.Lied: 618,1-3 „Der Friede, den Gott gibt...“ Mel.: 321 „Nun danket alle Gott...“

Der Friede, den Gott gibt, rührt nicht nur unser Herzen.
In Anspruch nimmt er uns, die Worte und die Taten,
verändert uns und zeigt für uns die Richtung an:
Sein Friede ist der Weg, auf dem man gehen kann.

Der Friede, den Gott gibt, will bei uns Brücken schlagen.
Er hebt die Grenzen auf, mit denen wir uns schaden.
Er bricht die Zäune ab, an denen wir gebaut:
Sein Friede ist die Kraft, aus der man lieben kann.

Im Frieden, den du gibst, wollen wir den Glauben leben,
in unsrer Alltagswelt das Friedenstiften wagen.

Wir bitten um Geduld, um Phantasie und Mut:

Dein Friede ist das Maß, nach dem man leben kann.

Fürbittengebet:

Gott, du Freund des Friedens! Steh uns bei in den vielen Herausforderungen,
die wir zu bestehen haben. Lass nicht zu, wenn wir uns damit abfinden wollen,
dass wir weltweit immer noch keinen Frieden gefunden haben. Schenk uns
Wachheit, Kraft und Zuversicht, um Werkzeuge deines Friedens zu sein.
Schenk uns den Mut, dass wir Vertrauen wagen, wo Menschen sich hassen,
dass wir versöhnen, wo Menschen im Streit miteinander liegen, dass wir uns für
die Gerechtigkeit engagieren, wo Menschen unter der Ungerechtigkeit leiden,
dass wir ein Licht der Hoffnung anzünden, wo Menschen verzweifelt sind.

Wir beten in der Stille...

Wir danken dir, Gott, dass du uns erhörst.

So lasst uns nun beten mit den Worten, die Jesus uns geschenkt hat:

„Vater unser....“ Amen

3.Lied: 421

„Verleih uns Frieden gnädiglich, Herr Gott, zu unsern Zeiten.

Es ist doch ja kein anderer nicht, der für uns könnte streiten,
denn du, unser Gott, alleine.“

Entlassung:

Der Friede Gottes –sein Schalom- begleite dich.

Segen:

Der Herr segne dich und behüte dich.

Der Herr lasse leuchten sein Angesicht über dir und sei dir gnädig.

Der Herr erhebe sein Angesicht auf dich und gebe dir und durch dich Frieden.

Amen

.....

Herzliche Grüße

Dieter Meimbresse, P. i. R.

5.5.2020

